

**ERFAHRUNG
UND DENKEN**

Schriften zur Förderung
der Beziehungen zwischen
Philosophie und
Einzelwissenschaften

Band 95



Endlichkeit und Vernunftanspruch

**Die Urkonstellation des Menschen
im Lichte der Philosophie**

Von

Klaus Konhardt

DUNCKER & HUMBLLOT · BERLIN

KLAUS KONHARDT

**Endlichkeit und
Vernunftanspruch**

ERFAHRUNG UND DENKEN

Schriften zur Förderung der Beziehungen zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften

Band 95

Endlichkeit und Vernunftanspruch

Die Urkonstellation des Menschen
im Lichte der Philosophie

Von

Klaus Konhardt



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2004 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: BK-Verlagsservice, München

Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0425-1806

ISBN 3-428-11419-1

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706☉

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Wintersemester 1998/99 unter dem Titel »Endlichkeit und Vernunftanspruch. Zur Deutung eines fundamentalen Spannungsverhältnisses im Selbstverständnis des Menschen« von der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn als Habilitationsschrift angenommen. Sie geht zurück auf eine mehrjährige Beschäftigung mit einem Grundproblem der europäischen Philosophie: der Frage nach der Einheit des Menschen als eines Natur- und Vernunftwesens. Die klassische Bestimmung des Menschen als »animal rationale«, als eines Wesens »zwischen« Natur und Vernunft wirkt – wie alle philosophischen Grundprobleme – mehr Fragen auf, als sie befriedigende Antworten zuließe. Dennoch gibt es wohl keine überzeugende Alternative zur überkommenen Formel vom Menschen als einem »vernünftigen Lebewesen«. Die »Urkonstellation« des Menschen, das Spannungsverhältnis von Natur und Vernunft, Endlichkeit und »Unendlichkeit«, Bedingtheit und Unbedingtheit muß jedoch unter den Voraussetzungen von Neuzeit und Gegenwart neu interpretiert werden. Dazu versucht die vorliegende Arbeit einen Beitrag zu leisten, indem sie die Natur- und Endlichkeitsbedingungen des Menschen, seine eingeschränkten Handlungsmöglichkeiten, aber auch seine Fehlbarkeit und Vergänglichkeit, wie sie insbesondere die metaphysikkritische, nachidealistische Philosophie des späten 19. und des 20. Jahrhunderts reklamiert hat, ernst nimmt, *zugleich* aber dem Menschen eine *tendenzielle* »Überschreitung« seiner Endlichkeitsbedingungen zutraut. Diese Überschreitung geschieht durch einen »Ausgriff« auf das Unbedingte in Gestalt des unbedingten Vernunftanspruchs auf moralische Selbstbestimmung der endlichen Subjektivität. Die Anerkennung des Vernunftanspruchs ist dem endlichen Vernunftwesen, einem Wesen »zwischen« Endlichkeit und Vernunft, aber *nur* diesem, durchaus möglich. »Reinen« Vernunftwesen oder »bloßen« Naturwesen dagegen stünde diese Möglichkeit gar nicht offen, da sie den moralischen Anspruch als solchen nicht verstünden. Erst der Mensch als das Wesen im Spannungsverhältnis von Endlichkeit und Vernunft vermag den selbstgesetzten moralischen Anspruch als Anspruch der Vernunft zu »verstehen«. Zugleich zeigt sich, daß ohne die Affirmation dieses Spannungsverhältnisses, ohne die rückhaltlose Bejahung der »Urkonstellation«, die Menschlichkeit des Menschen, das »Humanum«, nicht hinreichend bestimmt werden könnte. Die Insistenz auf dem Selbstverständnis des Menschen als eines »Zwischenwesens« bedeutet jedoch in der Konsequenz den Abschied von den einseitigen Positionen sowohl des »harten« Naturalismus als auch des überzogenen, »absoluten«

Idealismus. Beide Ansätze werden der schwierigen Urkonstellation des Menschen nicht gerecht.

Eine Reihe widriger Umstände hat die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit leider etwas verzögert. Deshalb kann ich meinem zwischenzeitlich verstorbenen akademischen Lehrer Hans Michael Baumgartner nicht mehr persönlich für sein anhaltendes Interesse an meiner Arbeit und die vielen Diskussionen, die ich mit ihm über das hier traktierte, nach seiner Einschätzung zentrale Problem der abendländischen Philosophie führen durfte, danken. So bleibt mir an dieser Stelle nur, seiner zu gedenken.

Für technische Hilfe bei der Erstellung des Typoskriptes danke ich Frau Irene Braun.

Herrn Prof. Volker Gerhardt von der Humboldt-Universität zu Berlin danke ich für die Aufnahme des Buches in die Reihe »Erfahrung und Denken«, dem Verlag Duncker und Humblot für seine freundliche und entgegenkommende Zusammenarbeit.

Mein besonderer Dank aber gilt meiner Frau, ohne deren Zuversicht und Solidarität das Buch in der vorliegenden Form nicht hätte erscheinen können.

Bonn, im Dezember 2003

Klaus Konhardt

Inhalt

Einleitung	11
I. »Animal rationale« – Philosophiegeschichtliche Aspekte zum Wandel der Auffassung vom Menschen als eines Sinnen- und Vernunftwesens	16
1. Die »Urkonstellation« von Endlichkeit und Vernunft als epochenübergreifendes philosophisches Grundproblem	16
2. Kosmosordnung	26
3. Schöpfungsordnung	44
4. Konturen der »Subjektivität« in der frühen Neuzeit	80
5. Moralische Selbstbestimmung des Menschen: Rousseau und Kant	106
6. Die »aufgehobene« Endlichkeit. Ein Blick auf den deutschen Idealismus	118
7. Die Depotenzierung der Vernunft und die Rehabilitierung der Endlichkeit im nachidealistischen 19. Jahrhundert	123
a) Der Wille zum Leben als Quelle des Leidens: Schopenhauer.	126
b) Die Vernunft der Endlichkeit: Nietzsche	130
c) Der Mensch als Synthese von Endlichkeit und Unendlichkeit: Kierkegaard	140
II. Die Doppelnatur des Menschen – Zum Begriff des endlichen Vernunftwesens im Rückgriff auf Kant	152
1. Vernunft	153
2. Autonomie des Willens	157
3. Das Zwischenwesen	167
III. Das autonome Vernunftsubjekt im Lichte der Kritik	176
1. »Selbstüberforderung« und »Selbstvergottung« des autonomen Vernunftsubjekts?	177
2. Vernunftkritik als Metaphysikkritik: Heidegger	188
3. Der Vernunfttorso	204
a) Zweckrationalität: Max Weber	206

b) Die Reduktion der »objektiven« auf »subjektive« Vernunft als geistige »tour de force«: Max Horkheimer	215
4. Das autonome Vernunftsubjekt als Illusion	240
a) Der Wegweiser: Nietzsche	242
b) Der »Tod« des Vernunftsubjekts im Denken der »Postmoderne«	250
aa) Das regellose Spiel der »Strukturen« und das »Verschwinden des Menschen«	250
bb) Transversalität versus Transzendentalität: Wolfgang Ivers	269
cc) Autonomes Vernunftsubjekt oder Zufallsprodukt? Zum Widerstreit zweier grundlegender Optionen menschlicher Selbstbestimmung	297
IV. Endlichkeit.	310
1. Endliche Subjektivität: Kontingenz, Exzentrizität und Zweideutigkeit menschlichen Daseins	310
2. Der Tod des Menschen	345
a) Das Skandalon des Todes	345
b) Das »Dasein« als »Sein zum Tode«: Heidegger	370
c) Vergänglichkeit und Dauer.	384
3. Das Vernunftprinzip des moralisch Unbedingten und die Idee der Sympathie mit allem Vergänglichen	398
V. Anerkannte Ambivalenz – Zur Würde des Menschen	411
1. Die Frage »Warum moralisch sein?« vor dem Hintergrund der Urkonstellation von Endlichkeit und Vernunftanspruch.	411
2. Der »Ausgriff« auf das moralisch Unbedingte als tendenzielle Überschreitung der Endlichkeit.	420
3. Die Würde des Menschen: eine tragische Würde?	426
Literaturverzeichnis.	431
Personenregister	457
Sachregister	462

Abkürzungsverzeichnis

Anthropologie	I. Kant: Anthropologie in pragmatischer Hinsicht
Bemerkungen	I. Kant: Bemerkungen zu den Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen
Conf.	A. Augustinus: Confessiones
De civ. Dei	A. Augustinus: De civitate Dei
DO	I. Kant: Was heißt: Sich im Denken orientieren?
Emil	J.-J. Rousseau: Émile, ou de l'éducation
Enz.	G. W. F. Hegel: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse (1830)
Ep.	L. A. Seneca: Epistulae morales ad Lucilium
Ereignis	M. Heidegger: Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)
FW	F. Nietzsche: Die fröhliche Wissenschaft
GD	F. Nietzsche: Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert
GM	F. Nietzsche: Zur Genealogie der Moral
GMS	I. Kant: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten
HBf	M. Heidegger: Über den „Humanismus“. Brief an Jean Beaufret [üblicherweise zitiert als „Humanismusbrief“]
Idee	I. Kant: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht
JGB	F. Nietzsche: Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft
KpV	I. Kant: Kritik der praktischen Vernunft
KrV	I. Kant: Kritik der reinen Vernunft
KSA	F. Nietzsche: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe
KSB	F. Nietzsche: Sämtliche Briefe. Kritische Studienausgabe
KT	S. Kierkegaard: Die Krankheit zum Tode
KU	I. Kant: Kritik der Urteilskraft
L	Die Bibel, übersetzt von M. Luther
M	F. Nietzsche: Morgenröte
Met.	Aristoteles: Metaphysik
MPL	J. P. Migne: Patrologiae cursus completus, Series II: Ecclesia latina
MSR	I. Kant: Die Metaphysik der Sitten: Rechtslehre
MST	I. Kant: Die Metaphysik der Sitten: Tugendlehre
Nachschrift	S. Kierkegaard: Abschließende unwissenschaftliche Nachschrift zu den Philosophischen Brocken
NE	Aristoteles: Die Nikomachische Ethik
Nietzsche	M. Heidegger: Nietzsche, 2 Bde.
ODD	M. Foucault: Die Ordnung der Dinge

PhdG	G. W. F. Hegel: Phänomenologie des Geistes
PS	I. Kant: Preisschrift über die Fortschritte der Metaphysik
Refl.	I. Kant: Reflexionen aus dem handschriftlichen Nachlaß (Akademieausgabe)
Rel.	I. Kant: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft
S.c.g.	Th. von Aquin: Summa contra gentiles
S.th.	Th. von Aquin: Summa theologia [Kennzeichnung der Zitate durch Zahlen, z.B.: II-II,123, 2 ad 4 bedeutet: II. Teil des II. Hauptteils (Secunda Secundae), quaestio 123, articulus 2, Antwort auf den 4. Einwand]
SuZ	M. Heidegger: Sein und Zeit
SVF	Stoicorum veterum fragmenta
SvG	M. Heidegger: Der Satz vom Grund
Ungleichheit	J.-J. Rousseau: Über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen
Ver.	Th. von Aquin: Quaestiones disputatae de veritate
VG	G. W. F. Hegel: Die Vernunft in der Geschichte
WaB	M. Weber: Wissenschaft als Beruf
WiM	M. Heidegger: Was ist Metaphysik?
WWV	A. Schopenhauer: Die Welt als Wille und Vorstellung
Z	Die Bibel (Zürcher Bibel)
Za	F. Nietzsche: Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen

Einleitung

Der Titel der vorliegenden Arbeit bezeichnet ein ebenso altes wie aktuelles philosophisches Grundproblem. Es ist das Problem der Selbstbestimmung des Menschen als »animal rationale«. Ein »vernünftiges Lebewesen« ist ein organisch verfaßtes und damit natural bestimmtes, begrenztes und sterbliches, kurz: *endliches* Wesen, das sich *zugleich* als denkendes und wollendes, sich selbst bestimmendes und seine Endlichkeit gleichsam »unendlich« überschreitendes, kurz: *vernünftiges* Wesen begreift.

Ist bereits dieses Verhältnis der beiden Bestimmungsmomente »Endlichkeit« und »Vernunft« zumindest interpretationsbedürftig, so wird es vollends zu einem *Problem*, wenn man die Selbstbestimmung des Menschen als »Vernunftwesen« in der Weise auffaßt, wie sie in weiten Teilen der klassisch-metaphysischen »Vernunftphilosophie« tatsächlich aufgefaßt wurde: als *Anspruch* des Menschen an sich selbst, durch dessen Anerkennung er allererst im Vollsinn des Wortes »Mensch« wird. Das *Problem* des Verhältnisses von Endlichkeit und Vernunft besteht vor diesem Hintergrund in der Frage, wie sich ein *selbstgesetzter* Anspruch, der zugleich ein, wenn nicht *das* ausgezeichnete, definierende Merkmal des Menschen *als* Menschen darstellt, in ein Verhältnis zu der *gegebenen* Komponente der Naturverhaftetheit und Endlichkeit des Menschen bringen läßt. Faßt man, wiederum in Übereinstimmung mit weiten Teilen der »Vernunftphilosophie«, den Anspruch des Menschen an sich selbst, »Vernunftwesen« zu sein, als den von dieser Vernunftbestimmung unabtrennbaren Anspruch auf *moralische* Selbstbestimmung auf, so gewinnt das Problem des »animal rationale« vollends deutliche Konturen. Denn die Naturkomponente des Menschen als Gegebenheits- bzw. Faktizitätskomponente enthält, für sich betrachtet, nicht nur kein Vernunftmoment, schon gar nicht ein »moralisch-praktisches«, sondern scheint dem in Gestalt eines Anspruchs auftretenden Interesse des Menschen an moralisch-praktischer, »freier« Selbstbestimmung geradezu *entgegenzustehen*. Moralische, »Freiheit« voraussetzende Ansprüche scheinen immer nur *trotz* der naturwüchsigen Interessen des Menschen, ja *gegen* sie formulierbar und durchsetzbar zu sein. Nun ist die Natur- bzw. Endlichkeitskomponente zweifellos ein ebenso genuiner, integrierender und unverzichtbarer Bestandteil des Menschen wie die Vernunftkomponente.¹ Läßt sich also, so muß

¹ Die Begriffe »Natur« und »Endlichkeit« sind nicht schlechterdings identisch. Zwar ist alles, was zur »Natur« zählt, »endlich« im Sinne von »vergänglich«. Doch läßt sich »Natur« freilich auch

gefragt werden, die Vernunft bzw. der Vernunftanspruch, der nach klassischem Verständnis die *differentia specifica* des Lebewesens Mensch ausmacht, nur *in Opposition* zur Naturkomponente des Menschen erheben? Wäre demnach das »Wesen« des Menschen nur um den Preis einer »unnatürlichen« Depravation seiner Endlichkeitskomponente bestimmbar? Nicht zuletzt ist zu bedenken, daß sich der Anspruch der Vernunft *als solcher* an *endliche* Wesen und *nur* an diese richtet. Eine Abwertung der Endlichkeit wäre schon aus diesem Grunde problematisch.

Offenbar läßt sich keine der beiden Komponenten auf die jeweils andere zurückführen oder aus dieser »deduzieren«. Sie bestehen vielmehr auf eine relativ ungeklärte Weise mit- bzw. gegeneinander. Für die »Einheit« des Menschen als eines endlichen Vernunftwesens aber ist die Frage nach der Kohärenz beider Komponenten von entscheidender Bedeutung. Unabhängig davon, auf welche Weise ihr Zusammenhang im Verlaufe der Philosophiegeschichte jeweils bestimmt wurde, scheint die Konstellation von Vernunft und Endlichkeit ein echtes, epochenübergreifendes *Problem* darzustellen, dem wir terminologisch auf die Weise Rechnung tragen, daß wir von einem *Spannungsverhältnis* sprechen. Die metaphysische Tradition hat diesem Problem dadurch zu entsprechen versucht, daß sie den Menschen als ein »zusammengesetztes«, ein »Zwischen«- oder »Doppelwesen« begriffen hat. Der Terminus »animal rationale« bzw. ζῷον λόγον ἔχον dokumentiert in seiner scheinbaren Einfachheit und Selbstverständlichkeit die angedeuteten Schwierigkeiten im Selbstverhältnis des Menschen als eines Wesens »zwischen« Endlichkeit und Vernunft, Natur und Freiheit. Denn die Aussage, der Mensch gehöre zur Gattung der Lebewesen und sei innerhalb dieser Gattung durch das Spezifikum, daß er Vernunft »habe«, ausgezeichnet, trägt zur inhaltlichen Bestimmung des Verhältnisses von βίος und λόγος, Natur und Vernunft, wenig bei.

Gleichwohl scheint es keine Alternative zum Verständnis des Menschen als »Zwischenwesen« zu geben, jedenfalls dann nicht, wenn man eine ausschließliche Bestimmtheit des Menschen *entweder* durch Natur *oder* durch Vernunft für absurd oder zumindest für dem Menschen in seiner komplexen Gesamtstruktur unangemessen hält. Daß die im Begriff des »animal rationale« gemeinte »Zwischenposition« des Menschen in der Tat alternativlos, gleichwohl klärungsbedürftig ist, ist die *These* der vorliegenden Arbeit. Dem »Sinn« der Bestimmung des Menschen als eines Wesens »zwischen« animalitas und

unter ganz anderen Aspekten als dem der »Endlichkeit« betrachten, beispielsweise aus der Perspektive der Naturwissenschaften. Uns interessiert hier jedoch die Natur in erster Linie im Verhältnis zur *Vernunft*. Unter diesem Aspekt ist die *Endlichkeit* des naturhaft Gegebenen entscheidend. Ihr kontrastiert die mit der »Vernunftbestimmung« schon zu Beginn der abendländischen Metaphysik konnotierte *Unendlichkeitstendenz* des Menschen (»finitum capax infiniti«), die sich als »Selbstübersteigung« im Sinne des Überschreitens der Endlichkeit begreifen läßt.

rationalitas soll im folgenden nachgespürt werden. Die vorliegenden Untersuchungen sind von der Überzeugung getragen, daß die Rede von einem »Sinn« des Spannungsverhältnisses von Endlichkeit und Vernunftanspruch nicht selber sinnlos ist.

Zunächst ist wenigstens summarisch zurückzublicken auf die metaphysische Tradition, in der der so transparent erscheinende, jedoch problematische Begriff des »vernünftigen Lebewesens« seinen Ursprung hat. Doch auch die sogenannte »nachmetaphysische« Vernunftkritik, die sich seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und bis in die Gegenwart hinein durch eine teils rigorose Kritik am Selbstverständnis des Menschen als des »autonomen Vernunftsubjekts« profiliert hat, darf nicht unberücksichtigt bleiben. Die *Probleme* der Bestimmung des Menschen als »Zwischenwesen« im Spannungsfeld von Endlichkeit und Vernunftanspruch sind »metaphysisch« wie »nachmetaphysisch« dieselben, auch wenn sie in extremen Versionen nachmetaphysischen Denkens in Form radikaler Kritik an »der« Vernunft überhaupt auftreten.

Doch gebührt dem gegenwärtig weitverbreiteten Argwohn gegenüber der Bestimmung des Menschen durch »Vernunft« schon deshalb besondere Aufmerksamkeit, weil er sich in erster Linie gegen ein als unverzichtbar erscheinendes Implikat der neuzeitspezifischen, insbesondere Kantischen Vernunftauffassung richtet: den Begriff des »autonomen Vernunftsubjekts«. Der *Autonomiebegriff* aber bildet, wie zu zeigen sein wird, das Herzstück des Vernunftverständnisses der neuzeitlichen Subjektivitätsphilosophie. In ihm lassen sich diejenigen Überlegungen bündeln, die seit *Kant* mit der Idee der moralisch-praktischen Vernunftbestimmung des Menschen verbunden werden und die wir durch den Terminus »Vernunftanspruch« bezeichnen. Zumeist besteht das Mißtrauen der »nachmetaphysischen« Vernunftkritiker schon gegenüber dem »Vernunftanspruch« überhaupt. Doch bei nahezu allen diesen Kritikern entzündet es sich an einem in »idealistischer« Manier zur »absoluten« Freiheit hypertrophierten Autonomiebegriff. Zusammen mit diesem verfällt dann *jede* Form von vernunftbestimmter Autonomie, d. h. *jede* Version des Vernunftanspruchs, dem Verdikt der Omnipotenzanmaßung, der Hybris und Selbstvergottung des Menschen. Derartige Warnungen vor überzogenen Ansprüchen des Menschen an sich selbst münden nicht selten im Menetekel einer grandiosen und folgenschweren Selbstüberforderung des Menschen durch dessen Selbstverständnis als »autonomes Vernunftsubjekt«. Gegen diese »autonomistische« Selbstüberforderung reklamieren die Vernunftkritiker seit den Tagen Schopenhauers und Nietzsches die *Endlichkeit* des Menschen. Es ist die menschliche Ohnmacht gegenüber Beschränkungen, Mängeln und Übeln, bis hin zum Tod, kurz: die *Erfahrung des Negativen*, die nach Meinung vieler moderner Vernunftkritiker im Konzept des Menschen als »autonomen Vernunftsubjekts« nicht hinreichend oder gar nicht berücksichtigt wird. Die Ausblendung der Endlichkeit aber kann, so die Konsequenz, nur zu einem insgesamt einseitig an der Vernunft orientierten und